

Sozialdemokraten

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FOCHOVA 62. TELEFON 53077.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

15. Jahrgang

Freitag, 19. April 1935

Nr. 93



Unterredung Beneš-Litwinow Paktunterzeichnung in Moskau?

Genf. Minister Dr. Beneš hatte Donnerstag nachmittags eine längere Beratung mit Litwinow. Die beiden Staatsmänner berieten über die Pakte, welche Frankreich mit Rußland und Rußland mit der Tschechoslowakei auf Grundlage bilateraler Abkommen abschließen sollen. Sobald die Konvention zwischen Frankreich und Rußland unterzeichnet sein wird, wird ein fast identisches Abkommen zwischen der Tschechoslowakei und Rußland zu Ende beraten sein. Der russisch-tschechoslowakische Pakt würde bei dem Besuche Dr. Beneš' in Moskau unterzeichnet werden.

Noch eine Differenz über den französisch-russischen Pakt

Paris. (Gavas.) Außenminister Laval erstattete dem Ministerpräsidenten Mandin Bericht über seine Genfer Verhandlungen mit Litwinow betreffend den französisch-sowjetischen Pakt. Die Sowjetregierung hat noch einen Punkt des geplanten Paktes zu genehmigen und falls — wie mit Wahrscheinlichkeit angenommen wird — über diese Angelegenheit eine Einigung erzielt wird, wird Litwinow ohne weitere Verzögerung nach Paris kommen können, um das Abkommen zu paraphieren.

Die hauptsächlichste juristische Schwierigkeit liegt in der Harmonisierung des neuen Abkommens mit dem Locarno-Pakt. Es ging darum, zu verhindern, daß Frankreich von England und Italien, den Garanten des Rheinlandpaktes, in dem Falle als Angreifer angesehen werde, wenn es durch die entmilitarisierte Zone Rußlands zu Hilfe käme.

Eine Osterüberraschung? Beratungen bei Hitler in München

Berlin. (Tsch. B. V.) In gut unterrichteten Kreisen verlautet, daß den Besprechungen, die der gegenwärtig in München weilende Reichsfinanzler mit dem dortigen bayerischen Außenminister Freiderrn von Neurath und seinem persönlichen Vertrauensmann Herrn von Ribbentrop pflegt, auch der Reichswehrminister General von Blomberg zugezogen wurde. Man erwartet, daß am Karfreitag oder am Samstag eine wichtige Entscheidung Hitlers fallen wird.

Provinzialwahlen in Holland 8 Prozent Faschisten

Amsterdam. Aus 10 von 11 Provinzen liegen die endgültigen Ergebnisse der Wahlen zu den Provinzialparlamenten vor. Diese Ergebnisse weisen ziemlich weitgehende Verschiebungen, namentlich bei den in der Regierung vertretenen Parteien zugunsten der Opposition auf. Prozentuell erhielten von den abgegebenen Stimmen die römisch-katholische Staatspartei (Regierungspartei) 28 Prozent, die Sozialdemokraten 21 Prozent, die Antirevolutionären (Regierungspartei) 11 Prozent, die christlich-historische Partei (Regierungspartei) 9 Prozent, die Nationalsozialistische Bewegung 8 Prozent, die Liberalen (Regierungspartei) 6 Prozent, die Demokraten (Regierungspartei) 4,3 Prozent, und die Kommunisten 3,7 Prozent.

Starhemberg als Rompilger Schuschnigg bei Mussolini in Ungnade?

Wien. Vizefinanzler Starhemberg hat im Flugzeug die Reise nach Rom angetreten, wo er einige Tage verweilen wird. Schon einmal war ein Flug Starhembergs nach Rom der Anfang der Radikalisierung des ehemaligen Kabinettschefs, aus dem die letzten Radikaldemokraten ausgeschifft wurden. Auch diesmal sind allerhand Gerüchte im Umlauf, daß der gegenwärtige Kabinettschef Schuschnigg bei Mussolini bereits längst in Ungnade gefallen und Starhemberg zu seinem Nachfolger ausersehen sei. Das würde die Vertiefung des hundertprozentigen faschistischen Heimwehrcharakters bedeuten und den letzten Einfluß der ehemaligen Christlichsozialen beseitigen.

Ein Schandurteil

Unerhört hohe Strafen im Schubbundprozeß

Eiffler zu 18, Löw zu 15, Musil zu 12 Jahren verurteilt — Vier weitere Angeklagte erhielten je 10 Jahre — Insgesamt 129 Jahre schweren Kerkers — Ein Freispruch

Die Justizschande des Reichstagbrand-Prozesses übertroffen

Wien. Donnerstag nach elf Uhr vormittags wurde das Urteil im Prozesse gegen die 21 Angehörigen des Republikanischen Schubbundes gefällt. 20 Angeklagte wurden im Sinne der Anklage von einem bis zu 18 Jahren schweren Kerkers verurteilt. Ein Angeklagter wurde freigesprochen. Es erhielten: der Angeklagte Alexander Eiffler 18 Jahre, Rudolf Löw 15, Franz Musil 12, Josef Sibelka, Johann Polarny, Anton Lahnig und Theodor Schubauer je zehn Jahre, Ludwig Heinemann und Wilhelm Svatosz je 8 Jahre, Ludwig Voell und Karl Kirchenberger je sieben Jahre, Franz Dechat fünf Jahre, Ludwig Dienstl zwei Jahre, Heinrich Had anderthalb Jahre, Wilhelm Rohm, Karl Tambo-rino, Josef Bernert, Franz Cechota, Ludwig Trost und Heinrich Kern je ein Jahr schweren Kerkers. Wilhelm Stig wurde freigesprochen.

Dieses Urteil gegen die militärischen Führer des Republikanischen Schubbundes der österreichischen Arbeiterkassen übertreibt die schlimmsten Erwartungen. Es übertrifft in mancher Hinsicht sogar die Justizschande, welche nach dem Berliner Reichstagbrand im Dritten Reich aufgeführt wurde. Dort mußten sich die Richter Dillers dazu bequemen, unter dem Druck der Weltmeinung Dimitroff und Torgler freizusprechen. Das klerofaschistische Regime in Oesterreich aber glaubt das primitivste Rechtsempfinden nicht nur des eigenen Volkes, sondern der ganzen zivilisierten Welt ungestraft herausfordern zu können. Denn die demokratische Weltöffentlichkeit wußte, daß in diesem Prozeß die Schächer der republikanischen Verfassung Oesterreichs von Verfassungsbrechern auf die Anklagebank gesetzt worden sind. Keiner der Angeklagten war am eigentlichen Heberaufstand beteiligt, alle sind vorher verhaftet worden. Der erste und entscheidende Teil der Anklage, wozu die Schubbundführer in einer angeblichen Sitzung im Jänner 1934 den Aufruf „beschlössen“ haben sollten, ist im Laufe des Prozesses sämtlich zusammengebrochen. Der Staatsanwalt mußte diese Beschuldigungen selbst zurückziehen. Somit blieb nur das Delikt der Waffenbeschaffung übrig. Waffen haben sich aber die österreichischen Heimwehrführer durch Jahre hindurch ungestraft besorgt. Zweitmal wurde von den Heimwehren gepusht, zuerst unter der Führung Frieimers in der Steier-

mark, dann in den einzelnen Ländern knapp vor dem Heberaufstand — niemand ist deshalb verfolgt worden, kein einziges Gewehr der Frieimer-Butschisten wurde beschlagnahmt.

Dem Schubbund sind dagegen seine Waffenbestände zum größten Teil von der österreichischen Landesverwaltung aus Gründen der Landesverteidigung anvertraut worden. Dafür werden nun die Männer, welche diese Waffen zur Verteidigung der Verfassung bereit hielten, auf viele Jahre ins Justizhaus geschickt. Der vielfach ausgezeichnete Frontoffizier Eiffler soll 18 Jahre seines Lebens hinter Kerkermauern verbringen, weil er für die gerechte Sache der österreichischen Arbeiterkassen eintrat. Dieses Urteil ist ein Faustschlag gegen das primitivste Rechtsempfinden. Eine solche Rachejustiz wird unter einer christlichen Regierung praktiziert, die auf so schwachen Füßen steht, daß sie die blutigen Missetaten ihrer Landsleute untereinander durch einen dekretierten „Osterfrieden“ unterbrechen muß. So arbeitet Herr Schuschnigg für die „Befriedung“ des Landes und für die Konsolidierung Mitteleuropas. Was sagt der „Saarkämpfer“ Hilgenreiner dazu?

Die Nachpolitik des österreichischen Klerofaschismus, die um kein Haar besser ist als die Methoden Görings und Mussolinis, wird dem deutschen Katholizismus noch bittere Früchte tragen!

Berlin nach der Niederlage

Protest gegen das Verhalten Englands und Italiens
Wütende Pressestimmen — Neue Abstimmungskomödie?

Die Genfer Entscheidung zieht ihre Kreise in der europäischen Politik. Sie erscheint zunächst wohl nur formeller Natur, da die Tatsache der deutschen Aufrüstung ausreicht. Die Bedeutung der Abstimmung im Völkerbund liegt aber darin, daß sie die völlige Isolierung des Hitlerregimes offenbart.

Die Gesandten Italiens und Englands in Berlin wurden am Donnerstag ins auswärtige Amt gerufen, wo ihnen der Staatssekretär Bülow in ziemlich scharfer Weise den Protest der Reichsregierung gegen das Verhalten beider Länder in Genf ausdrückte.

Zu übrigen scheinbar die deutschen Nachbarn noch nicht im Klaren zu sein, in welcher Weise sie sich über diese außenpolitische Niederlage hinwegsehen sollen. Es verlautet, daß Hitler über die deutsche Aufrüstung und Außenpolitik wieder eine seiner berühmten Volksbesprechungen einleiten will. In der amtlich gegängelten Systempresse wird vorläufig die Unterstrichen, daß für eine Rückkehr Deutschlands nach Genf alle Brücken abgebrochen sind.

Antibolschewistische Orgien im „Völkischen Beobachter“

Die Genfer Entscheidung bot dem „Völkischen Beobachter“ Anlaß zu einem sehr scharfen Kommentar, in welchem jeder der im Völkerbunde vertretenen Staaten und auch der Völkerbund selbst seinen Teil erhält. Das Blatt schreibt unter der Überschrift: „Genf als Plattform des Welt-Völkchewisimus — der Völkerbund im Dienste des Völkchewisimus“ unter anderem:

Das Bild der Genfer Abstimmung bietet nichts Neues; nur dürfte lediglich für die europäische Politik die Tatsache sein, daß die in Genf versammelten europäischen Staaten sich ihre Stellungnahme in großenügen von dem Außenminister des Völkchewisimus als Hauptredner formulieren ließen. Wenn Litwinow in Genf großfermakeln als Wortführer der Völkchewisimuspo-

litik aufgetreten ist, so dürfte es lediglich von Interesse sein, einzelne Hintergründe zu beleuchten, welche die Richtung der Moskauer Außenpolitik bestimmen, nämlich das Streben nach einer sozialen Weltrevolution unter Führung der III. Internationale. Der Völkerbund hat sich mit seiner heutigen Tagung selbst die stärkste Ökonomie gegeben. Er hat sich als Tribüne des Pariser Militarismus und der Moskauer Bolschewisierung selbst endgültig als Institution einer europäischen Politik ausgeschaltet.

England antwortet nicht

London. (Gavas.) In politischen Kreisen wird berichtet, daß die britische Regierung auf die seitens Bülow im Gespräch mit dem britischen Botschafter über die britische Politik in Genf zum Ausdruck gebrachte Stellungnahme nicht antworten werde.

Koalitionswahlen

Die in der Regierungsmehrheit koalitierten Parteien haben einen Schritt unternommen, der in der politischen Geschichte des Landes neuartig ist, aber ohne Zweifel von weiten Kreisen der Bevölkerung begrüßt und als Veruhigung empfunden werden wird. Sie wenden sich durch ein gemeinsames Präsidium an die Wähler, um sie nicht nur zur Wahrung von Anstand und Würde im Wahlkampf aufzufordern, sondern auch um ihnen die Bereitschaft zu verkünden, nach den Wahlen die durch fast sechs Jahre erprobte Zusammenarbeit fortzusetzen.

Die zwei Hauptgründe, die für diesen Entschluß maßgebend und in dem Communiqué angeführt sind, werden sicher das Verständnis der demokratischen Wählerschaft finden. Das ist einmal die Erhaltung der demokratischen Grundlagen des Staates, die über alle Einzelinteressen hinaus einen gemeinsamen Programmpunkt der Parteien bilden, die heute in der Regierung vertreten sind. Um die Demokratie zu verteidigen, wird es nötig sein, daß die Demokraten in diesem Punkte fest zusammenstehen und von Haus aus alle Versuche abweisen, Zwietracht in ihre Reihen zu tragen. Die Bevölkerung, die sich zu einer der demokratischen Parteien bekennt, muß Garantien dafür haben, daß diese Parteien auch nach den Wahlen bereit sind, für die demokratischen Prinzipien zu wirken und daß sie zu diesem Zwecke eine bewährte Zusammenarbeit bewährter Kräfte nicht gegen Experimente eintauschen. Gegenüber den Totalitätsbestrebungen gewisser Parteien, gegenüber den faschistischen Allüren der Karodni sjenoceni und der SDF erscheint es besonders wichtig, den Zusammenhalt der Koalitionspartner zu betonen. Beide nationalsozialistisch-oppositionellen Gruppen machen ihren Wählern Hoffnung darauf, daß nach den Wahlen eine Umgruppierung des Regierungslagers zu ihren Gunsten erfolgen wird. Die tschechische Rechte gibt die Parole der Regierung ohne Deutsche, also eines Austausch der deutschen demokratischen Parteien in der Regierung gegen tschechische Faschisten aus. Die SDF spielt mit dem Gedanken, ihrerseits die jetzigen deutschen Regierungsparteien zu ersetzen oder, was ihr im Augenblick wohl wichtiger wäre, sie durch einen SDF-Wahltag regierungsunfähig zu machen, so daß vom andern Ende her ebenfalls das erreicht würde, was Stibitzen anstrebt: die Verdrängung der Deutschen aus der Regierung.

Die jetzigen Koalitionsparteien denken nicht daran, für sich den Alleinanspruch auf die Regierung zu erheben. Auch in ihrem Aufruf an die Wähler betonen sie die Bereitschaft zur Zusammenarbeit mit anderen Parteien, wenn diese Parteien sich in lokaler Weise der jetzigen Gruppierung anschließen wollen. Daß diese aber der feste Kern jeder Regierungsbildung nach den Wahlen sein soll, daß Verwahrtes nicht preisgegeben wird für Experimente, daß eine illoyale Opposition keine Aussicht hat, die Zusammenarbeit der bisherigen Koalition zu stören, ist ein Versprechen, das die demokratischen Wähler sicher in ihrer Gesinnung bestärken wird.

Der Aufruf verweist zweitens auf das Prinzip der verhältnismäßigen Vertretung, das die Alleinbereitschaft einer Partei ausschließt und die Regierungsbildung auf das Koalitionssprinzip stellt. Kann ohne Koalitionen nicht regiert werden, so sollen Koalitionen aber doch mehr sein, als zufällig zusammengewürfelte Gruppierungen von Parteien. Daß die koalitierten Parteien wirklich zusammenarbeiten und daß sie gemeinsam die Verantwortung tragen wollen, das betont der Aufruf darum mit gutem Grunde. Es geht nicht an, daß ein Wahlkampf zwischen Koalitionsparteien sich als wüßtes Ligieren, als Abwälzen der Verantwortung auf den Partner, als Beanspruchung aller Verdienste für eine Partei abspielt. Damit wäre nur den Gegnern der Koalition, also in unserem Falle auch den Gegnern der Demokratie und des Staates gedient. Darum muß eine Kollektivverantwortlichkeit und der Wille zur Fortsetzung der gemeinsamen Arbeit gegeben sein.

Die Koalition hätte kaum in der ursprünglichen Gestalt von 1929 die programmatische Zusammenarbeit über die Wahlen hinaus verkünden können. Erst die Umgestaltung der Koalition im Frühjahr 1934, die Ausschaltung der finanzlapi-

Kommunistenprozeß

Witona. Das schleswig-holsteinische Sondergericht fällt das Urteil im Wiener Kommunistenprozeß. Von den zehn Angeklagten wurden verurteilt: die beiden Hauptangeklagten zu je 7 Jahren Zuchthaus und 7 Jahren Ehrverlust, zwei weitere Angeklagte zu je 5 Jahren Zuchthaus, eine Frau zu 3 Jahren Zuchthaus, ein weiterer Angeklagter zu 4 Jahren Zuchthaus und die übrigen Angeklagten zu Gefängnisstrafen von 1 Jahr 6 Monaten bis zu 2 Jahren 6 Monaten.

laistischen Nationaldemokratie und der Weg einer konstruktiven Wirtschaftspolitik, der 1934 beschritten wurde, haben aus einer politischen Zweckgemeinschaft eine Art organisches Ganzes gemacht. Die Zusammenarbeit der bürgerlichen Schichten mit dem Industrieproletariat und dem sozialistisch orientierten Teil der Mittelschichten erwächst nicht einfach aus parlamentarischen Kombinationen, sondern hat ihre Grundlage in dem sozialen Wesen des Staates. Da weder die Industriearbeiter noch die Bauern allein regieren können, bleibt ihre Zusammenarbeit die für beide beste Form des Gesamtregimes und zugleich die solideste Basis des Staates.

Die Betonung des Verbindenden gegenüber dem Trennenden, die Gesamthaftung für die Politik der Koalition, die Ausschaltung jeglicher Demagogie aus dem Wahlkampf bedeutet keinen Burgfrieden im Sinne eines Verzichts auf die Grundzüge der Partei. Keine der Koalitionsparteien wird es sich nehmen lassen, im Sinne ihres Programmes zu wirken und für ihr Programm Wähler zu werben. Keine wird bestehende weltanschauliche und politische Gegensätze verdrängen. Es gehört zum Wesen der Demokratie, daß auch im Rahmen gemeinsamer Arbeit und gemeinsamer Verantwortung Spielraum für die freie Urteilsbildung der Staatsbürger und für Kräfteverschiebungen bleibt. Nur der totalitäre Faschismus leugnet die Verschiedenheit der Interessen und Meinungen, bestreitet den Wert des Zusammenspiels der Kräfte, an dessen Stelle er die eine diktatorische setzt, die alle andern unesehen verwirft, gerächt, zur Unfruchtbarkeit verurteilt.

Der Aufruf der Koalitionsparteien gibt den Wählern gewisse Zusagen, aber er kann selbstverständlich keine Bindungen über das Maß hinaus schaffen, das die Wähler selbst festlegen werden. Auch hier zeigt sich der tiefgehende Unterschied zwischen faschistischer und demokratischer Führung. Diese läßt das letzte Wort dem Volk. Wenn das Volk gegen das Prinzip der Zusammenarbeit entscheidet, wenn das Volk andere Kräfte beruft, dann werden andere regieren. So wird erst am Tag an der Wahl darüber entschieden sein, ob der Wille zur demokratischen Zusammenarbeit der bisherigen Koalitionspartner sich durchsetzt.

Die demokratischen Wähler werden den Schritt der Koalition mit Begeisterung zur Kenntnis nehmen. Er zeigt ihnen, daß der Widerstand gegen die faschistische Okkupation und die faschistischen Totalitätsansprüche in allen Kreisen der demokratischen Regierung lebendig ist, er beweist ihnen, daß man nicht von heute auf morgen fortwinkt, sondern in der Zusammenarbeit der demokratischen Kräfte einen tieferen, den Bedingungen unseres Landes und seiner Nationen begründeten Sinn erblickt.

Hat Kramář Henlein abgeschrieben oder umgekehrt?

„Národní sjednocení“ und „Heimatfront“

In Reichenberg erscheint das Tagblatt „Severočeský deník“, das einen Bericht über die Versammlung der ČSĀ in der Reichenberger Turnhalle brachte, die letzten Sonntag stattgefunden hat und in der Konrad Henlein sprach. Daraus führt das „Právo Lidu“ einige Stellen an und verleiht das, was Henlein gesagt hat, mit dem, was Kramář in einer Rede ausgeführt hat, die er an demselben Tage in seiner Prager Villa gehalten hat. Auf Grund dieser beiden Reden ist das „Právo Lidu“ zur Erkenntnis gekommen, daß es nur drei Möglichkeiten gibt: entweder haben Henlein und Kramář dieselben Auffassungen in vielen Dingen, in welchen sie verschiedener Auffassungen sein sollten, wenn sie als das angesehen werden wollen, als was sie sich ausgeben oder hat Herr Dr. Kramář seine Rede dem Henlein zum Abschreiben gegeben oder hat er sich das Manuskript vom Herrn Henlein ausgedorrt. Die nachstehenden Nebeneinanderstellungen zeigen die gleichen Auffassungen der beiden genannten Herren.

Kramář:

Warum haben sie sich verbunden

Darin ist auch der ganze Wert unseres nationalen Programms zu sehen, weil dieses nationale Programm genau so das Programm der anderen Parteien war, mit denen wir uns in einer neuen Einheit verbinden wollen und wir sind nur taktisch voneinander getrennt geblieben.

Täuschen wir uns nicht, es ist wirklich arg. Ich will nicht davon reden, daß wir alle die Not fühlen, aber wenn wir uns erinnern, daß über 800.000 Arbeitslose, daß wir ein ungeheures Hundertmillionendefizit der Staatsbahnen haben...

Wir bleiben, wie wir waren und ich habe nur einen Wunsch, daß unsere Vereinigung so rein bleibt, wie unsere Partei war und damit sie innerlich so einheitlich und ehrlich bleibt, wie wir in unserer Partei waren.

Erlauben Sie mir, damit zu schließen, daß ich Sie bitte, treu und ergeben dem zu bleiben, dem Sie bisher treu und ergeben gewesen sind, was auch geschah.

Ich möchte heute hauptsächlich zeigen, wie wenig die Politik des „Národní sjednocení“ für uns eine Mandatspolitik ist, wie uns von vielen Seiten ausgeht wird.

Ich habe niemals als Schwäche unserer Partei und unseres Programms empfunden, daß wir wenig Mandate gehabt haben.

Neuer Namen — aber sie sind Demokraten

Wir gehen zwar in die neue Vereinigung unter einem neuen Namen, aber wir bleiben ehrliche Demokraten.

Ich wünsche nur, daß wir alle das Bewußtsein haben, daß wir der Nation gedient haben, indem wir uns vereinigten, als wir daran vergaßen, was uns getrennt hat.

Sie sind keine kapitalistische Partei

Niemand wird ableugnen, daß es niemals eine wahrhaftere, ehrlichere Zusammenarbeit in all unserer weiten sozialen Beobachtung gegeben hat, als gerade die unsere der sogenannten hundertprozentigen Kapitalisten.

Henlein:

Wir erkennen, daß bloß das Zusammenwirken aller Kräfte in der Nation und im Staate uns aus der Not herausführen wird, welche bereits die Grenzen des Erträglichsten erreicht hat.

Weite Gegenden unserer Heimat sind schon einige Jahre von Elend und Not heimgesucht. Die sudetendeutsche Jugend erblickt vor sich nur das graue Nichts der Hoffnungslosigkeit. Es ist unverantwortlich, unserer jungen Bewegung täglich neue Schwierigkeiten zu bereiten.

Ich verspreche euch, daß nichts geschehen wird, was die Richtung unseres Weges im geringsten ändern würde, wir wollen auf diesem Wege fort-schreiten.

Wir werden niemals jene vergessen, welche in entscheidenden Tagen Schulter an Schulter mit uns gestanden sind.

Wir wollen grundsätzlich die Meinung befeitigen, daß die Mandatsträger im Mandat einen neuen Beruf haben.

Wenn die Abgeordneten, welche den Verlust ihres Mandates fürchten, vergessen allzu rasch auf die Not ihrer Nation.

Es ist unstatthaft uns auszusprechen, daß wir un-demokratisch sind, weil wir einen neuen Namen haben.

Das was uns groß gemacht und woran die Wut unserer Gegner zerbrochen ist, war die innere Geschlossenheit und Einheit der ČSĀ. Daß wir für diese Einheit kämpfen und leben, ist das Gebot der Gegenwart.

Als weiterer Redner ergriff das Wort Dr. Walter Brand, welcher sich entschieden gegen den Vorwurf wandte, daß die ČSĀ sich vom Kapitalismus hat lassen lassen.

Der Bauernkaiser

Von Otto Friedrich

Der Adjutant des Oberstburggrafen, ein Draufgänger durch und durch, eilte auf Dostal zu: „Humpelbein, was hast du unter dem Rock?“ — „Eine Peitsche für Schelme wie du“, leuchtete Dostal rot vor Zorn und ließ einen Hieb auf den Adjutanten niederfallen.

Jetzt gab es kein Halten mehr für die kaiserlichen Wiltärs. Die Dragoner sprengten auf die Bauern los, ihre Klappen funkelten in der Märzsonne und ehe die Bauern sich noch recht zur Wehr setzen konnten, wurden sie überritten und niedergeböhlt. Ein Teil zettelte sich durch die Flucht, andere kämpften verzweifelt bis zum letzten Augenblick. Am standhaftesten hielten sich, Seite an Seite gedrängt, Chwojka und Dostal; schließlich wurden auch sie mit hundertfünfzig anderen gefangen genommen. Unter dem Hohn der Würger, die sie wie ein sonderbares fremdes Wild bekauten, führte man die Gefangenen ins Verließ.

Nach einigen Wochen schwerer Haft kam es zum Prozeß, einigen Gefangenen, denen man Haupttaten nachweisen konnte, wurden gestenkt. Chwojka, Dostal und Jankl, dessen man in- zwischen habhaft geworden war, wurden immer erneuten Verhören unterworfen. Sie zu töten wollte man nicht, weil man ein Wiederauf-flammen des Aufstandes danach befürchtete. Der Oberstburggraf war ein guter Menschkenner, er ersann für Chwojka eine ebenso teuflische, wie geschickte Warte, er ließ den zu langjähriger Haft Verurteilten nicht ins Gefängnis bringen, sondern, in Ketten gefesselt, durch alle Orte, in denen der Aufstand ausgebrochen war, unter sicherer Bedeckung und aufs komischste ausgestattet mit Krone,zepter und Schwert aus blin-dendem Blech, zur Schaustellung führen. Man setzte Chwojka auf einen südrichischen Esel und

schickte vor ihm zwei Aufrücker, die andauernd riefen: „Wauern, erweist eurem Kaiser die Redereiz, euer Wohlwäter kommt, euer Bauernkaiser!“

Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen. Die Anhänger von gestern suchten sich von ihrer eigenen Vergangenheit zu befreien, indem sie die wildesten Schmährüfer wurden. „De, he“, neckten sie, „selbst der Esel ist zu lang, um sich dem Bauernkaiser zu beugen“. Sie bewarfen ihn mit Eiern und Hühnerkot, sie hänselten den Reiter, der stumm und unbeweglich die Prozedur erduldet und hüpfen um ihn herum, lustig wie beim Raschingsstreifen.

Matthias Chwojka war froh, als er wieder in die Stille eines Gefängnisses zurück durfte, er war müde und grau geworden und nur bis- weilen leuchteten seine Augen im alten Glanz. Er las viel, am liebsten im Plutarch, und wenn er an jene Zeiten kam, die vom Schwertengericht der Athener, von ihrem Unant gegen die eigenen Führer handelten, so las er nichts anderes als sein eigenes Schicksal.

Es tröftet, im Unglück Freunde zu haben, aber es tröftet auch, Leidensgefährten zu finden in vergangenen Zeiten und unter anderen Sternen.

Nach achtjähriger Haft wurden Chwojka und Dostal entlassen, sie trafen sich vor dem Tor des Gefängnisses, umarmten einander gerührt und zogen die lange graue Landtrappe, ineinander eingehakt, des Weges. Chwojkas einsig glänzendes Auge war im Dunkel des Kerkers trübe geworden. Dostal hinkte noch härter als früher. Wer die beiden sah, mochte sagen, daß der Wille den Rahmen führte.

Von mitleidigen Reichen erhielten sie ge- legentlich eine Geige und eine Ziehharmonika geschenkt, damit zogen sie auf die Dörfer und spiel- ten bei Lustbarkeiten auf, so ernährten sie sich kümmerlich Jahr um Jahr.

Einmal kamen sie auch nach Moudnitz, Chwojkas Hof war längst in andere Hände über- gegangen, seine Angehörigen waren tot oder ver- schollen, die Bauern dort lebten in großer Armut, ihre Fron war schlimmer als zuvor. Aber es waren

neue, junge Menschen herangewachsen und mit ihnen wuchs eine neue stille Empörung heran. Chwojka hörte beim Spiel unter der Linde ihre Reden, er hörte wie ein junger Burche zum andern sagte: „Jetzt brauchen wir wieder einen Bauern- kaiser, jetzt wäre vielleicht für ihn die rechte Zeit gekommen“. Da hob Chwojka die Fiedel hoch und spielte das alte Lied:

Den Herren die Habe
Dem Kaiser den Leib
Und dem Bauern bis zum Grabe
Die Unterwürigkeit.

Aber er spielte länger als früher, neue Reime kamen ihm in den Sinn und als er spürte, wie die Schar der Zuhörer von Minute zu Minute wuchs, leuchteten seine Augen auf, seine brüchige Stimme erhielt Glanz und Schmelz wie zuvor und er endete, daß es wie ein Kampftrief klang:

Sie schlugen uns im Märzgen
Sie reiteten den Thron!
Sie brachen unsere Herzen,
Doch nicht die Rebellion!

Die Bauern begannen mitzusummen, leise wie der Wind sich erhebt und dann immer lauter, so wie der Sturm über die Stoppeln zu fegen beginnt, klang es aus ihren Kehlen.

Sie brachen unsere Herzen,
Doch nicht die Rebellion!

In diesem Augenblick kamen am Ende der Dorfstraße zwei Reiter in Sicht, man hielt sie für Gendarmen und das Volk wurde unruhig. Die Menge rottete sich zusammen, da warf Chwojka Dostal einen kurzen Blick zu und Dostal verstand ihn sofort. Aus Leibeskräften begannen sie eine lustige Tanzweise zu spielen und all jene, die eben noch vor Kampflust geblüht hatten, schwenkten um unter dem ansteigenden Jubel und Trubel, der Wurschen und Mädchen ergriff. Nur ein alter Bauer trat trüblich an die Spielleute heran und sagte: „Ihr seid bödartige Hexenmeister, erst er- zert ihr das Volk und dann nehmt ihr ihm alle W- sahrung.“ Chwojka schüttelte den Kopf: „Das ver- steht ihr nicht, sie müssen erst reif werden zum



Hilgenreiner unterstützt Střibnýs Wahlparole

Die „Deutsche Presse“ rollt in ihrem Leit- artikel vom Donnerstag („Und nach den Wäh- len?“) wieder die Frage der sudetendeutschen Einheitsfront auf und erklärt den Zusammen- schluß der deutschen Parteien nach den Wahlen als eine nationale Forderung. Die Deutschen müßten gemeinsam Forderungen stellen und dürf- ten nur dann in die Regierung eintreten, wenn diese Forderungen erfüllt wären.

Ganz abgesehen davon, daß sich eine große deutsche Partei nicht von einer anderen ihre Politik vorgeschreiben lassen, ist die Forderung Hilgenreiners eine Unterfütterung der Wahlparole Střibnýs „Regierung ohne Deutsche“. Denn die unvermeidliche schwedische Antwort auf eine sudeten- deutsche Einheitsfront wäre eben die tsche- chische Einheitsfront. Ob es Aufgabe der deutschen Politik ist, die Forderungen Střib- nýs durchzusetzen, mögen die Wähler entschei- den. Was die Verpflichtung aller deutschen Par- teien auf bestimmte Forderungen betrifft, so haben die Christlichsozialen als erste 1926 bewiesen, daß für sie gesamt-nationale Interessen nicht maß- gebend sind. Um so weniger werden andere Par- teien es übernehmen, dem Hilgenreiner oder dem Henlein die Kostanten aus dem Feuer zu holen. Die deutsche Sozialdemokratie hat die wahren deutschen Volk- sinteressen immer wahr genommen, meist ohne Hilfe der Christlichsozialen, sehr oft aber gegen sie. Sie wird auch weiter die Inter- essen des arbeitenden deutschen Volkes zu schützen wissen, was immer auch Hilgenreiner und Střib- ný wünschen.

Parlamentbilanz. Das Abgeordnetenhaus hat in der dritten Wahlperiode vom 12. De- zember bis 12. April 1935 insgesamt 373 Ple- narsitzungen abgehalten, die 1518 Stunden dauerten, und eine gemeinsame Sitzung mit dem Senat, in der Präsident Rašaryn wiederge- wählt wurde. Die Ausschüsse hielten 1136, die Subkomitees 57 Sitzungen ab. Regierungsan- träge wurde 243 vorgelegt, Senatsbeschlüsse 95, Initiativanträge 1022. Dringende Interpella- tionen wurden 189, gewöhnliche 2555, Inter- pellationsbeantwortungen 2388 im Druck ver- teilt; bei 10 Interpellationen wurde die Be- antwortung abgelehnt. Tatsächlich verhandelt hat das Haus 150 Regierungsvorlagen, 95 Se- natsbeschlüsse und 5 Rechnungsabschlüsse; weite- res wurden 10 Initiativanträge angenommen, 84 internationale Verträge ratifiziert und 35 Regierungserklärungen entgegengenommen.

Kampf, aber man darf die Frucht nicht pflücken wollen, ehe sie rot und golden ist. Vordem braucht es viel Sonne, jedes Lachen ist ein Strahl, der kräftiger macht.

So spielten sie weiter und weiter, plötsch ging die Tanzweise wieder über in einen getra- genen Ton, die Bauern sangen mit, sie sangen und sangen und merkten gar nicht, daß auf Chwoj- kas Geige schon die letzte Saite zerbrachen war. Chwojka flüsterte Dostal zu: „Merkt du, wie sie härter werden? Sie hören die Geige, auch wenn sie schweigt, jetzt klingt sie in ihnen und eines Tages wird sie a u s ihnen tönen, dann ist die Zeit gekommen...“

Chwojka und Dostal humpelten am Abend des Tages langsam aus dem Dorfe, sie kamen an dem großen Teich vorbei, auf dem die Sonne die Wellen mit ihrem letzten verglimmenden Rot blü- tig färhte. Dostal sagte zu Chwojka: „Wir sind zu früh geboren.“ Chwojka klopfte ihm auf die Schulter: „Man kommt nie z u s e h, sondern allenfalls in M o r a u s —, wenn man den rech- ten Weg zu gehen weiß. Die einen säen, die an- deren ernten. Man muß lernen, auch im Dunkel zu leben und zu sterben. Man hat ja doch ein wenig am Frührot teil, wenn man nur gewiß ist, daß es kommt!“

So gingen sie getrost die Landstraße hinein in die lange, schwarze, tiefe Nacht...

Im Jänner des Jahres 1782 verlor Dostal seinen Gefährten, Matthias Chwojka erkrankte an einem heftigen Fieber und verchied nach wenigen Tagen. Dostal und der Pfarrer waren die Ein- zigsten, die hinter dem Sarge durch den hohen Schnee stapften. Dostal hielt in den frostharten Händen ein Zeitungsbüchlein, das noch feucht war von Truderschweiß. Er trat ans Grab heran und als der Sarg in die Grube versenkt wurde, legte er es wie ein Fahnenstück über ihn. Das Zeitungsbüchlein berichtete davon, daß der Kaiser Josef II. die Leib- eigschaft der Bauern a u f g e h o b e n habe.

So fielen die Erbsollen gleichmäßig auf den Toten und auf die späte Stunde seines Sieges.

(Schluß)

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Josef Pretsch

Die Biedermänner von der SHF

Zwei Henlein-Agitatoren unter Betrugsverdacht verhaftet

Wir konnten unlängst berichten, daß drei besonders rührige „Verufspolitiker“ von der SHF im Pilsener Wahlkreis in peinliche Circaffachen verwickelt sind. Es handelt sich um ehemalige Verufserunsaagenten, die ihren mühevollen Beruf verlassen und eine lohnendere Beschäftigung bei der sudetendeutschen Mandatsversicherungs-A.-G. gefunden haben.

Ihre bisherige Firma konnte aber nicht umhin, diesen neugeborenen Volkseglücker zu zwangs bis vierzig Betrugsangelegenheiten auf ihre politische Laufbahn nachzusehen.

Das Bekanntwerden dieser Tatsache scheint jedoch auf das Hauptquartier der SHF wenig Eindruck gemacht zu haben. Einer der betrügerischen Agenten, nämlich Herr V i e d e r m a n n, hat noch am vergangenen Sonntag als Ver-

sammlungskredner für Henlein die Werbetrömel gerührt.

Nun kommt aus Pilsen die Nachricht, daß zwei dieser „Verufspolitiker“ am Donnerstag verhaftet worden sind.

Die Herren Biedermann und Sacel mußten ihren kaum eingeleiteten Feldzug gegen den Marxismus jäh unterbrechen, weil zu den bekannten Betrugsfällen noch einige verbotene Eingriffe in die Parteikasse der SHF passiert sein sollen. Auch das Delikt der Kuppelerei wird nach unseren Informationen als weiterer Verschuldungsgrund bekannt.

Schade um diese Kameraden Henleins und Sandners! Sie wäre berufen gewesen, manches schwierige finanzielle Problem auf leichte Art zu lösen und das sudetendeutsche Volk herrlichen Zeiten entgegenzuführen...

demokratische Partei übrig bleiben wird, denn wir wissen ganz genau, daß die Schwindler vom Hause Vorwärts in Karlsbad mit der Strömung und Venediggruppe Hand in Hand gehen — genannt die Internationalen.

In wenigen Tagen wird das Haus Vorwärts (damit ist zweifellos der „Volkswille“ genannt, d. R.) überhaupt angezündet, die Millionen Vermögen beschlagnahmt und die ganze Führerschaft den Staatsanwaltern übergeben und dann ins Justizhaus wandern.

Mit den Millionen wissen wir schon wohin damit, auch die Willen der Herren Lumpen werden beschlagnahmt und verkauft, — dies zur freien Erinnerung an das Jahr 1922.

Das Parlament wird noch in dieser Woche gesprengt, damit im Mai die Wahlen vor sich gehen können.

Dies zur Kenntnis.

Henlein Gruppe Nordböhmens
Kanon Komotau—Krauden.

Krauden 9. 4. 1935.

Der Schreiber dieses Briefes wurde bereits sichergestellt und die Angelegenheit wird nun die Staatsanwaltschaft beschäftigen.

Der Ton des Herrenklubs, Neuerdings bürgert sich in der SHF vollends der Ton prunkiger Funkenklubs ein. Da hat ein Oberst a. D. Redwitz einen Artikel gegen Dobina geschrieben. Ihm antwortet Dobina (der ein Doktor h. e., ein Ehre doktor ist, obwohl ihm seine Partei allerdings Verstöße gegen Treue und Pflicht vorzumerken hat): „Ich bin auch Soldat und war viermal an der Front. Zum Krüppel gekloppt, bin ich jedoch auch noch in der Kriegsdienstzeit Soldat geblieben.“ Auf den gleichen Artikel des Obersten Redwitz hat auch der Genossenschaftsdirektor und Henleinagitorator F r o g a n e r geantwortet, auch er plötzlich als S u p m a n n a. D. Auch er hat sich ganz die Diktion angeeignet, die in der Wera P a p e n „S c h l e i e h e r“ Eingang in die deutsche Politik fand: „So wie ein Offizier seine Mannschaft nicht verlassen darf... Treue und Gehorsam und Subordination sind mir als Soldaten ebenso heilige Begriffe wie Ihnen Herr Oberst. Aber auch das Dienstreglement sieht Fälle vor...“ Es ist buchstäblich zum Stoben. Da werden plötzlich Reisende mit Kumpfdünger, Lagerhausverwalter, Sonntagshörer und andere emeritierte Helden wieder zu Obersten, Majoren und Rittmeistern, reden „als Soldaten“ miteinander, suchen ihre klägliche Männlichkeit, die aus dem vermeintlich sinkenden Schiff der eigenen Partei aufs sichere Gefährde des Gewinns schwimmt, hinter soldatischen Phrasen zu verschleiern und tun so, als sei das alte L. u. L. Dienstreglement wieder die Ehrenkodex und die Richtschnur der tschechoslowakischen Politik. Das hat uns gerade noch gefehlt, daß 17 Jahre, nachdem man ihnen die Sterne von den Äugen gerissen hat, die Herren Leutnants wieder als Creme der Nation auftauchen. In Wien und Budapest hat man Verwendung für derlei Mähdchen, auch in Berlin. Bieleicht verlegen die Herren Offiziere ihre Auseinandersetzungen dorthin!

Achtung, nicht stürzen!

Henleinbüsten aus Gips — 200 Kč

Der Byzantinismus und Nüchternheit in der SHF kann sich immerhin neben den reichdeutschen Vorbildern sehen lassen. Herr Henlein, dessen historisches Verdienst um die Sudetendeutschen zunächst darin besteht, daß er die hakenkreuzlerische Erbmasse übernommen und einige aufgeschriebene Reden heruntergelesen hat, ist offenbar dazu außersehen, als erste Figur eine noch anzusehende vollstehende Siegallee zu zieren. Wenn auch nicht in Stein und Bronze, so doch wenigstens in — Gips.

Aus Anaim wird uns berichtet, daß dort ein geschäftstüchtiger SHF-Kämpfer mit der Fabrikation von gipsernen Henlein-Büsten begonnen hat.

Trotz des wenig haltbaren Materials wird eine solche Büste nicht weniger als 200 Kč kosten. Der Nüchter, welcher dazu strotzende Modelle gestanden hat, scheint sich selber also ziemlich hoch einzuschätzen. Die versprochene Wirtschaftsanhebung ist sonach schon in vollem Gange; allerdings dürfte die Fabrikation von politischen Geschäftsbarteln der einzige Beitrag der SHF zur Arbeitsbeschaffung bleiben!

Einer, der den Karlsbader „Volkswille“ anzünden wollte!

Ein Früchtel der Henlein-Politik

Aus Brunnersdorf im Bezirke Krauden erhielt unser Karlsbader „Volkswille“ folgenden Brief:

An die Administration des Volkswille
Organisationszentrale für Konfessionslose in Karlsbad.

Unter Bezugnahme an unser selbsterzogenes Schreiben vom Jahre 1934 von der Gewerkschaftstagung in Krauden, müssen wir uns veranlaßt fühlen, dem Parteisekretariat in Karlsbad zugleich Herausgeberin der Zeitung „Volkswille“, das Hauptorgan für Erziehung der Konfessionslosen zu Gaunern Lumpen und Schwindlern, da die Organisatoren der Konfessionslosen die größten Gauner sind, die die Konfessionslosen um die letzten Heller am meisten beschwindeln und um sie jetzt nicht mehr kümmern, da nichts mehr herauszuholen geht, was Monatsbeiträge anbelangt und jetzt nur noch den Finanzminister beschwindeln können, damit sich das Parteisekretariat behaupten kann, daß das nunmehr nicht mehr gehen kann, weil die Parlamentswahlen vor der Tür stehen und die Karlsbader Ratslei vor dem Zusammenbruch steht, weil wir darnach trachten werden, daß seine Stimme in ganz Böhmen für die sozial-

In Kürze

Wodkan. (Zik. P. V.) Wittwoch wurden sechs Angehörige der sogenannten „Reifenwände“ erschossen, die nicht weniger als 86 Diebstahle, zahlreiche Heberfälle und mehrere Politikermorde auf dem Gewissen hatten.

London. Das gesundheitliche Befinden des Nordirlandwählers C e n hat sich gebessert und die Ärzte hoffen, daß nach weiteren drei Wochen Erholung der Nordirlandwähler vollkommen wieder hergestellt sein wird.

Krise in Bulgarien

Verbannung Zankows löst Kabinettsdemission aus

Sofia. Am Donnerstag kam es zu einer Regierungskrise, die schließlich zu einer Gesamtdemission des Kabinetts des Generals S t a t e w führte.

Donnerstag früh wurde auf Befehl der Regierung der frühere Ministerpräsident und Führer der nationalsozialistischen Bewegung Professor Z a n k o w festgenommen und in die Verbannung nach Burgas am Schwarzen Meer abgeschoben. Das gleiche Schicksal erlitten der ehemalige Ministerpräsident G e o r g i e w, vier weitere ehemalige Minister und andere Politiker.

Der Grund hierfür ist in einem Brief zu suchen, den Zankow vor zwei Tagen an seine Anhänger richtete. Darin hatte er sich in scharfer Weise mit der jetzigen Regierungspolitik auseinandergesetzt, die desfalls die R u d e l e h r der Armee aus der Politik in die Kasernen und Wiederherstellung der vollen Rechte des Königs verlangt, da sonst dem Lande schwerste Erschütterungen drohen würden.

Zankow galt in weiten Kreisen als der L o m e n u d e M a n n, der das Militärregime ablösen

würde. Seine Maßregelung, die als Sieg des Innenministers Obersten K o l e w von der Kapitänliga angesehen wird, die derzeit Bulgarien beherrscht, löste im Kabinett zunächst die Abdemission des Justizministers aus; ihm folgten der Volkswirtschafts- und der Außenminister. Daraufhin gab der Ministerpräsident die Gesamtdemission, die vom König genehmigt wurde.

Zar Boris hat bereits die Verhandlungen über die Neubildung der Regierung eröffnet.

Doderer als Wahlfondssammler

Ein hinkendes Dementi

Die sonst gut funktionierende Dementierfrige der Heimatfront scheint ausgerechnet nach dem Frühlingsanfang eingestoren zu sein. Seit längerer Zeit schon wird in der Presse die Sammelstätigkeit des Herrn Generaldirektors D o d e r e r lebhaft erörtert. Bisher wurde von seiner Seite der geringste Zweifel laut, daß die Sammlungen Doderers etwas anderem als dem Wohlstand der SHF gelten könnten. Nach langem Kopfschütteln entschloßen sich die „Sudetendeutschen Presse-Briefe“ endlich zu einem schwachen Ablehnungsversuch. Wir lesen da zwischen Zeilenstrichen gegen die Sozialdemokratie folgendes Gestammel:

... die Sammelaktion des Generaldirektors Doderer hat nicht das mindeste mit der SHF zu tun. Doderer handelt weder als Vertrauensmann Henleins noch als Vertrauensmann irgendeines anderen der Heimatfront angehörenden oder auch nur nahestehenden Politikers. Herr Doderer kann bei industriellen sowie Geld sammeln, wie er nur will, die Heimatfront hat damit nicht das mindeste zu tun.

Daß Doderer sammelt, wird nicht behauptet, nicht einmal von ihm selbst. Daß er im Einvernehmen mit Herrn Dr. R o s e sammelt, ist bekannt und wird ebenfalls weder von Doderer, noch von Rose in Abrede gestellt. Daß Herr Rose unlängst zu Henlein übergegangen ist, wird man doch hoffentlich als wahr gelten lassen. Für w e n sammelt dann Herr Generaldirektor Doderer? Für die K o m m u n i s t e n etwa? Die SHF soll die Bevölkerung nicht für Böden halten und sich mit solchen durchsichtigen Leugnungsversuchen nicht weiter lächerlich machen.

Stenzl von der SHF abgelehnt

Schon zu viel Bewerber um Mandate

Der große Aufbruch im deutschböhmerischen Lager um die Mandate für die Führer der kleinen und kleinsten Parteien ist in vollem Gange und läßt noch allerhand Heberfassungen offen. Eine davon ist die offizielle Meldung des Herrn S t e n z l, daß die Führer der Deutschen Gewerkschaften, daß seine Verhandlungen mit der SHF endgültig gescheitert sind.

„weil die Sudetendeutsche Heimatfront im letzten Augenblicke alle im Laufe der Verhandlungen gemachten Zusicherungen bezüglich der ständischen Vertretung des Gewerbe- und Handelsstandes, bezw. des Ständebundes für Handel und Gewerbe in den nachgehenden Körperschaften nicht einhalten wollte.“

Offenbar haben sich schon zu viele Generale ohne Truppen bei der SHF angemeldet, so daß diese Angst bekommt, es könnten vor lauter Mandaten für die Führer der alten Parteien, die sie im Anfangsstadium ihrer Bewegung als „Verufspolitiker“ auf ewig verdammte hatte, zu wenig Mandate für die strebsamen Leute vom Kameradschaftsbund übrig bleiben.

Stenzl stellt weiter fest, daß alle Preiselominantien über den Hebertritt einzelner Parlamentarier oder führender Männer seiner Partei zur SHF sowie über Sonderaktionen und Mandatur auf der SHF-Liste aus der Luft gegriffen seien. Sein Ständebund für Handel und Gewerbe werde seine politische Selbständigkeit aufrecht erhalten und für die kommenden Wahlen die notwendigen Schritte unternehmen.

Nicht dürfen wieder verfrüht Bemühungen nach irgendeinem Wahlabkommen der kleinen Parteien einsehen, so daß es nicht ausgleichlos ist, daß der in letzter Zeit öfters benutzte R i t t e l k a n d i d a t e n d o c h itaenwische greifbare Normen annimmt.

Ganz plötzlich erreicht uns eine Trauerbotschaft: Genosse Josef P r e t s c h, der Generalsekretär des Internationalen Metallarbeiterverbandes in K o m o t a u, weiß nicht mehr unter den Lebenden. Unfassbar schien es uns, daß der Tod hier so rasch einem Leben ein Ende setzen konnte, das jahrzehntelang nur dem Dienste der Arbeiterklasse gemeiht war. Noch in der letzten Zeit kam er treu seiner Pflicht im Dienste des Verbandes nach und nun hat der Tod doch unvermittelt diesem Leben ein Ende gesetzt.

Vor kaum Wochenfrist suchte Genosse P r e t s c h im Komotauer Krankenhaus Heilung von einem alten Bruchleiden. Die Operation verlief auch glücklich und alle wiegten wir uns bereits in der festeren Hoffnung, den treuen Mitarbeiter bald wieder in unseren Reihen zu sehen. Da trat plötzlich eine unvorhergesehene Verschlimmerung ein, der Breich am 18. April um halb 7 Uhr früh erlag. Damit wurde einem Arbeiterleben ein Ende gesetzt, das reich an Mühsal und Entbehrungen, aber auch veredelt durch große Erfolge im Dienste der Organisation und für die Arbeiterklasse war.

P r e t s c h wurde als Arbeiterkind am 30. Jänner 1880 zu Tschirn in Mähren geboren und mußte nach Besuch der dreiklassigen Volksschule sofort sein Brot als Eisenwerk-arbeiter in Witkowitz in der schwersten Form verdienen. Doch dies schreckte den proletarischen jungen keineswegs. Sobald er den Ernst des Daseins erfoht und die proletarischen Leiden am eigenen Körper verspürt hatte, stand er auch schon unter den organisierten Arbeitern, die natürlich den jungen Mitarbeiter bereitwillig aufnahmen. Damals war es eine gefährliche und opfervolle Sache, sich zur Organisation zu bekennen, um für das Proletariat zu wirken, Doppelt schwierig war es aber, als freigewerblicher Eisenwerker zu wirken, denn damals wurden von einer rückwärtslenkenden Leitung die brutalsten Mittel gegen die aufstrebende Arbeiterbewegung angewendet. Aber all dies schreckte den jugendlichen P r e t s c h nicht, er hielt treu zur Organisation und wurde daher sehr bald durch das Vertrauen seiner Mitarbeiter in die Leitung der Witkowitz Metallarbeiterverbands-Ortsgruppe gewählt. Sein Interesse für Organisationsarbeit trieb ihn dazu, nach der damals überlangen Arbeitszeit noch im Gewerkschaftssekretariat aus reinem Idealismus unentgeltlich administrativ mitzuwirken. So erwarb er sich in höher Selbstbildung, die von ihm so oft besagte mangelhafte Schulbildung überwindend, jene notwendigen Kenntnisse, die es ihm ermöglichten, später immer wichtigere Posten in der Gewerkschaftsbewegung und den proletarischen Organisationen anzunehmen. Im Jahre 1910 wurde er zur Leitung der ersten Verwaltungsstelle in W o d e n b a c h berufen. Unter seiner Führung wurde aus der Bodenbacher Ortsgruppe sehr rasch ein achtunggebietender Faktor im Gewerkschaftsleben dieses Gebietes. Die Metallarbeiter sind seit dieser Zeit in Bodenbach die maßgebende Gewerkschaftsorganisation. Es ist nur zu begreiflich, daß solche Erfolge dazu beitragen, daß Genosse Pretsch sehr bald auch zum Kreisgewerkschaftssekretär und Bezirksvertrauensmann der Partei in Bodenbach bestellt wurde.

Ungeheures aber mußte Genosse P r e t s c h leisten, als der Krieg kam und fast alle Funktionäre der Arbeiterorganisationen zum Militär berufen wurden. Auf ihn, der durch einen Unfall im Witkowitz Eisenwerk invalid war und nicht zum Kriegsdienst einbezogen werden konnte, lastete die hundertfältige Arbeit für die Organisation in den Kriegsjahren. Nichts auch die ständigen Einberufungen immer neue Lücken in die Reihen der organisierten Metallarbeiter reihen, Genosse P r e t s c h verzagte nicht, denn für ihn war dies alles nur ein Ansporn, um desto mehr an den Ausbau des Vertrauensmannenkorps zu schreiben, damit die unter dem Kriegsdienstleitungsgefes stehenden Proleten ein größeres Stück Recht und oftmals in der Zeit der Hungersnot auch ein größeres Stück Brot erhielten. Seine unaufhörlichen Bemühungen fanden denn auch den gehührenden Lohn. Als im Jahre 1917 die Wiener Arbeiter einen Vorstoß gegen die Kriegsmaschinen unternehmen, da konnte auch in Westböhmen für die in den Kriegsbetrieben schuftenden Metallarbeitern ein Erfolg erzielt werden, denn die W e s c h w e r d e k o m m i s s i o n e n wurden damals den f. u. l. Geeresgemälgen abgetroht. In die Melchenberger Beschwerdekommision wurde P r e t s c h ganz selbstverständlich entsendet und es gelang ihm auch, für die Metallarbeiter dort eine erfolgreiche Tätigkeit zu entfalten.

Nach Kriegsende berief die Reichskonferenz der Metallarbeiter, welche am 16. April 1919 in Komotau die Gründung unseres „Internationalen Metallarbeiterverbandes“ in der Tschechoslowakischen Republik vornahm, Genossen P r e t s c h als Generalsekretär in die Verbandszentrale, in der er durch seine organisatorischen Kenntnisse und sein fähiges Abwägen der jeweils gegebenen Situation viel dazu beitrug, daß der Internationale Metallarbeiterverband zu jener machtvollen Organisation wurde, die er heute ist.

Genosse P r e t s c h stand in allen proletarischen Organisationen

An unsere Abonnenten, Leser und Kolporteure!

Anlässlich der Osterfeiertage wird im Buch- und Leserverband am Montag nicht gearbeitet, so daß unsere Nummer am

Dienstag, den 23. April entfällt.

Die nächste Ausgabe erscheint dann zur gewöhnlichen Stunde am Mittwoch, dem 24. April.

Die Verwaltung.

und verteilte nie die Mitarbeit, wenn der Ruf an ihn erging, obwohl ihm seine Stellung im Metallarbeiterverband nur wenig Zeit gab, auch auf anderen Gebieten hervorzutreten. Sein Rat aber wurde stets überall gebührend gewürdigt. Noch in den letzten Wochen war er im Verein mit seinen engsten Mitarbeitern eifrig bestrebt, die Metallarbeiter auf die Notwendigkeit eines günstigen Wahlkampfes aufmerksam zu machen und es verging buchstäblich kein Tag, an dem er nicht die Gelegenheit benützte, um für einen proletarischen Erfolg bei den kommenden Wahlen die notwendigen Voraussetzungen schaffen zu helfen. Er war vollständig frei von jedem Streben nach Geltung in der Öffentlichkeit, ihm ging die Sache stets über die Person und er war es, der selbst in der hitzigsten Debatte zu ruhiger Ueberlegung mahnte. Seine Ruhe und sein Weitblick trugen denn auch viel dazu bei, daß selbst in der schwersten Zeit immer wieder Erfolge für die Organisation erzielt werden konnten.

An seiner Waise trauern deshalb nicht nur seine Angehörigen, sondern die gesamte organisierte Arbeiterschaft. Den Metallarbeitern aber und seinen engsten Mitarbeitern wird er stets als Beispiel proletarischer Pflichterfüllung gelten, dem nachzueifern das Streben aller sein muß. So wird sein Wirken für das Proletariat in der proletarischen Bevölkerung unvergänglich bleiben!

Wahlsprei für eine gute Presse. Aus Anlaß der alljährlichen Verkündung des Osterfriedens des Notenspreuzes am Karfreitag veröffentlicht Ministerpräsident Wahlsprei eine Rundgebung, in der er auf die diesjährige Devisen „Eine gute Presse“ hinweist, die durch die bevorstehenden Wahlen eine besondere Wichtigkeit erhält. Es sei das Recht des Notenspreuzes, auch im geistigen Kampf vor der Anwendung von Waffen zu warnen, die verstanden werden und verheerende Folgen haben können; eine schlechte Presse sei eine solche verwerfliche Waffe. Von der guten, das heißt anständigen und wahrheitsgemäßen Presse verlangt der Ministerpräsident, daß sie dem Leser richtige Nachrichten übermitteln, und ihn mit den wichtigsten Erscheinungen des öffentlichen, politischen, kulturellen, wirtschaftlichen und sozialen Lebens im In- und Auslande bekannt macht. Sie soll belehren, unvoreingenommen kritisieren, wobei sie sich die Kritik nicht durch leichte negative Stellungnahme erleichtern soll, ohne das ernste Bestreben nach Remedur durch einen Vorschlag, wie sie erreicht werden soll, bekunden zu wollen. Sie soll nicht Sensationen nachjagen und soll sich vor doppeldeutigen Andeutungen und persönlichen Angriffen hüten. Es wäre ein großer Fortschritt, wenn die Kritiker von Personen den Mut hätten, sich nicht hinter den Vorhang des Redaktionsgeheimnisses zu verborgen.

Vom Rundfunk

Erweiterung der deutschen Pressemeldungen

Ab 23. April werden im Prager Rundfunk die deutschen Pressenachrichten am Abend durchschnitts auf 10 Minuten verlängert. Sie werden immer in der Zeit von 18.45 bis 18.55 Uhr gesendet werden. Die vorhergehenden Sendungen werden um je fünf Minuten vorderelegt, das Nachmittagskonzert, das um 15.55 beginnt, um drei Minuten verkürzt.

In der Prager deutschen Arbeiterfendung

fallen heute die „Aktuellen zehn Minuten“ aus, da das Radiojournal mittlerweile für den Karfreitag anders disponieren zu müssen glaubt. Zum Erstaunen liefert morgen Samstag von 18 Uhr bis 18 Uhr 10 Dr. Otto Frey-Prag ein „Subdeutsches Kulturrelief“.

Die Rundfunkrede des Ministerpräsidenten J. Malwetz, die für Donnerstag abends angelegt war, wurde infolge einer stimmlischen Indisposition des Ministerpräsidenten auf Freitag abends um 19 Uhr 45 verlegt.

Empfehlenswertes aus den Programmen:

Sonntag
Prag, Sender L.: 10.05 Deutsche Presse, 12.20 Schallplatten, 15.55 Konzert, 16.40 Lieder, 18.05 Deutsche Sendung; Aus dem subdeutschen Kulturleben, 18.10 Vom Ehe befreit. Diefolge zur Osterzeit, 23.00 Langmusik. — Sender S.: 15.00 Deutsche Sendung; Lieder von Gustav Mahler. — Brünn: 12.40 Orchesterkonzert, 17.50: Deutsche Sendung; Der Frühling im deutschen Liede. — Währisch-Ostau: 19.40 Leichte Musik.

Lawinen- Unglück in der Schweiz

Drei Todesopfer

Bern. In den Walliser Alpen südlich des Dorfes Saas-Fee ereignete sich Mittwoch ein Lawinenunglück, das drei Menschen das Leben gekostet hat.

Eine aus etwa 15 Personen bestehende deutsche Touristengruppe aus Baden wurde beim Aufstieg zum Platje, den sie trotz Schneefalles am Morgen und trotz vorheriger Warnung unternommen hatte, von einer vom Mittaghorn niederstürzenden Staublawine überrascht. Von den Verschütteten, die zum Teil verlehrt wurden, konnten einige Lebend geborgen werden. Einer der Teilnehmer blieb in der Lawine und erstickte. Von den Geborgenen sind später zwei ihren Verletzungen erlegen.

Neuschnee in Oberitalien

Mailand. In den Bergen oberhalb von Stresa hat der Winter einen unerwarteten Vorstoß unternommen. Während das Thermometer auf Null Grad sank, fiel auf den Bergen bis zu 700 Metern herunter Schnee. Auf der Spitze des Rotigone, des bekannten Skiberges von Mailand, werden 25 Zentimeter Neuschnee gemeldet. Sogar an der Riviera haben die Berge unversehens wieder ein Winterkleid angelegt. In Livorno tobte ein schwerer Sturm, der beträchtlichen Schaden anrichtete. Auch aus Piacenza, in der norditalienischen Tiefebene und aus den Dolomiten, wo einige Straßübergänge unpassierbar geworden sind, werden Schneefälle gemeldet. In Trient ist bis an die Ränder der Stadt Schnee gefallen.

Hestige Gewitterstürme haben in den letzten Tagen in ganz Süd- und Mittelitalien großen Schaden angerichtet. An der toskanischen Küste werden mehrere Fischerboote vernichtet, andere konnten nur unter größten Schwierigkeiten den Hafen erreichen. Bei Anzio fanden zwei Fischer den Tod in den Wellen. Auch aus anderen Hafenstädten liefen Unglücksnachrichten ein, so aus Gallipoli, wo die Leichen von vier Seeleuten geborgen worden sind.

Oesterreich unter einer Schneedecke

Der Kaltstufeneinbruch in den beiden letzten Tagen hat nahezu ganz Oesterreich Schnee gebracht. Nur die Niederungen des Alpenvorlandes sind schneefrei geblieben. Schon die Hügel um Wien weisen eine dünne Schneedecke auf. Seit Menschengedenken haben in den oesterreichischen Bergen um diese vorgerückte Jahreszeit nicht mehr solche Schneemassen gelegen, wie in diesem Jahr.

Tagesneuigkeiten

Blutiger Bergarbeiter-Streit in USA

Corbin. Bei einem Zusammenstoß mit Bergarbeitern, welche, 250 an der Zahl, die Polizei während des Streites in den Kohlengruben angriffen, wurden 16 Polizisten und 25 Bergarbeiter verletzt. Den Bergarbeitern halfen mit Stöcken, Hammern und Steinen bewaffnete Frauen.

Eine Frau aus dem Gefängnis entführt

Wien. Eine verwegene Entführung ereignete sich am Mittwoch abends im Bezirksgericht Hallein in Salzburg. Zwei unbekannt gebliebene Männer drangen mit Pistolen und vorgehaltenen Revolvern in das Gerichtsgebäude ein, erzwangen sich den Zugang zu den Zellen des Gefangenenhauses und erraubten dort eine Zelle, in der sich drei weibliche Häftlinge befanden. Sie nahmen eine der Frauen namens Rizzi Maier mit und entkamen unbehindert.

Fememörder Schuschnigg

Wien. Wie aus Klagenfurt gemeldet wird, sind im Zusammenhang mit dem Memorandum dem Rauregeln des Adolf Randa in den letzten Tagen die ersten Verhaftungen vorgenommen worden. Einer der Festgenommenen ist der Bruder des schuldigen Fememörders, namens Schuschnigg, der verdächtig ist, an dem Mord direkt beteiligt gewesen zu sein. Es heißt, daß er bereits ein Geständnis abgelegt haben soll. Die anderen Verhafteten sind Personen, die im Verdachte stehen, den drei geflüchten Fememördern Geldmittel zur Flucht ins Ausland zur Verfügung gestellt zu haben.

Streikende Briefträger singen die Internationale.

Rizza. Hundertneunzig Briefträger des Postamtes in Rizza hatten den Eindruck, daß ihnen zu viele Briefe zum Austragen übergeben werden. Sie protestierten gegen die Arbeitsüberbürdung und schlossen das Hauptpostamt, worauf sie die Internationale zu singen begannen. Von diesen Vorgängen wurde unverzüglich das Ministerium für Post und Telegraphen verständigt, welches die sofortige Suspendierung der Streikenden anordnete.

Vom Geist und Angeist der Deutschen. Endlich hat einer das Wort ergriffen, um in dieser Zeit, da Tag für Tag der deutsche Name von abenteuerten Barbaren geschändet, der deutsche Geist von rasenden Schwärmern verächtlich und der deutsche Wert von blutdürstigen Menschheitsfeinden verdunkelt wird, vom wahren Deutschtum zu sprechen. Endlich hat einer daran erinnert, daß es keine ärgere Beleidigung des Deutschtums gibt, als es mit dem Wüten der halenkreuzlerischen Diktatoren gleichziehen, die drauf und dran sind, der entsetzten Welt das Bild eines roheitsstrahlenden, von Kriegslärm beaufschützten und von geistlosem Größenwahn besessenen Deutschland darzubieten, wie es bössartiger auch von den wütendsten Deutschen nicht gezeichnet worden ist. Endlich hat sich einer gefunden, der statt von der Schande vom Geist der Deutschen sprach: von jenem Geist, der Kantens Sittengesetz und Weltfriedenslehre, der Goethes völkerverstehende Humanität hervorbrachte. Von jenem Geist, den zu retten und zu bewahren die große Aufgabe aller Deutschen sein mußte, die das Schicksal davon bewahrt hat, zu Opfern der Goebels'schen Lausprediger

und Rotationsmaschinen, zu heilkräftigen Statisten der Goering'schen Spektakel, zu Sklaven einer haßspeienden, menschenverachtenden und kriegstolken Diktatur zu werden. Aber so notwendig und so beglückend es war, daß diese Worte gesprochen wurden, so beschämend ist es, daß sie keiner von den Deutschen gesprochen hat, die sich dazu berufen meinen, den deutschen Geist zu vertreten. Kein deutscher Universitätsprofessor oder Schriftsteller hat die Tepliger Rede über die Aufgaben der Deutschen in unserer barbarisierten Zeit gehalten, sondern ein tschechoslowakischer Student. Keiner von denen, die sich fortgesetzt auf die deutsche Kultur berufen, die sie von Beruf wegen zu schützen haben, hat gegen die Zerstörung dieser Güter in Hitler-Deutschland Stellung genommen, und keiner von ihnen hat dem deutschen Volke so wie Dr. Déer die geschichtliche Sendung klargemacht, die in der Verteidigung deutscher Kultur gegen die Angriffe und die Annahme der Barbaren besteht. Während unser „nationales“ Völkertum in Schanden dem Apostel zufrüht, der die Reichshaltung mit der Hölle vereinigen will, die wie nichts zuvor die deutsche Nation erniedrigt hat, hat der Vertreter einer anderen Nation den Wert und das Wesen des ewigen Deutschtums verkündet. Und während die Verleumder des Marxismus, die diesen als geistlose Anbetung der Materie beschimpfen, das Kriegsmaterial des Dritten Reiches und die geistverneinenden Theorien von Rasse, Blut und Boden wie Götzen verehren, hat ein Sozialist den Glauben an den Geist verkündet, ohne den die Technik zum Mißbrauch statt zum Segen wird.

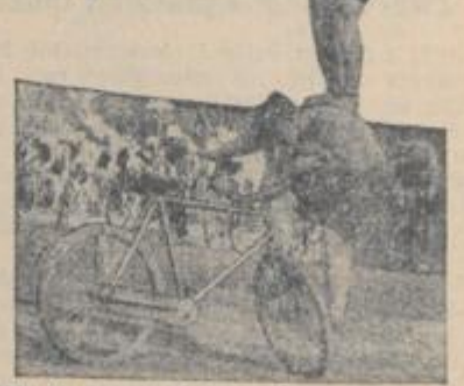
Zwei Minuten Stille. Das Rote Kreuz führt auch heute am Samstag eine Zwei-Minutenpause zum Gedenken der im Weltkrieg Gefallenen und für den Frieden und die Demokratie durch. Genau zwei Minuten vor 12 Uhr mittags beginnt diese Zwei-Minutenpause nach vorausgegangenem Signalen. Die Straßenbeleuchtung flammt auf, alle Fußgänger bleiben stehen und nehmen die Hüte ab, alle Fahrzeuge halten im Fahren inne. In allen Industrie-, gewerblichen und kaufmännischen Betrieben, in allen Kanzleien, Geschäften und sonstigen Arbeitsstellen, wie auch in privaten Haushalten soll jegliche Arbeit unterbrochen werden. Punkt 12 Uhr ertönt das Signal zum Zeichen der Beendigung des Pietätstages. Die ganze Bevölkerung wird ersucht, sich an dieser Kundgebung zu beteiligen.

Lehrlings-Unglück. Mittwoch abends stürzte der 16jährige Lehrling Joseph Schrott, der bei dem Malermeister Hermann Nifos in Karlsbad beschäftigt ist, in der Stadtschen Markthalle von einem neun Meter hohen Gerüst auf den Betonboden der Halle. Er schlug mit dem Hinterkopfe auf und wurde mit schweren Kopfverletzungen und wahrscheinlich auch mit einem Bruch des Halswirbels in das Krankenhaus in bewußtlosem Zustande eingeliefert. Sein Zustand ist sehr besorgniserregend.

Fürchterliche Verleumdung! Ist es ein Verbrechen, jemandem eine menschliche Regierung unterzuschieben, die er nicht hat? Niemand wohl auf der ganzen Welt, außer in Deutschland. Dort hat man die „Ehener Volkszeitung“ verboten und den verantwortlichen Redakteur verhaftet, weil der unselige Mann innerlich so wenig gleichgültig war, anzunehmen, daß ein in Wien zum Tode verurteilter Föderbegnadigt worden sei. Kaum war die selbstverständliche falsche Nachricht in die Welt gegangen, als das Ehener Polizeipräsidium jenenbrannt gegen diesen schamlosen journalistischen Mißfall in die menschlichere „Systemzeit“ protestierte und mit männlichem Stolz und zur allgemeinen Beruhigung feststellte, daß der Verurteilte bereits gestraft worden sei. Womit die „Ehre“ dieses unmaßsprechlichen Regimes wieder hergestellt war.

1. Bundesfest

6. und 7. Juli 1935
KARLSBAD



50 Prozent Fahrpreisermäßigung

auch Einzelreisenden, auf allen tschechoslowakischen Bahnen, wird den Teilnehmern an dem 1. Bundesfest des Aruk gegen Vorweis der Bahnlegitimation und des Dauer-Festausweises gewährt. Die Fahrt nach Karlsbad kann in der Zeit vom 1. bis 7. Juli, die Rückfahrt in den Wohnort in der Zeit vom 6. bis 12. Juli erfolgen. — Die Fahrpreisermäßigung wird auch Nichtmitgliedern eingeräumt, wenn durch einen Aruk-Berechtigten die Bestellung des Dauer-Festausweises und der Bahnlegitimation erfolgt.

Für Mitglieder 33 Prozent Ermäßigung der Reisekosten auf der Bahn gegen Vorweis des Aruk-Mitgliedsbuches und der Bahnlegitimation. Bundesmitglieder! Parteigenossen und Genossinnen!

Das Bundesfest des Aruk bietet auch Gelegenheit, billig in die weitberühmte Kurstadt Karlsbad zu kommen und die Großeranstaltung des Aruk gleichzeitig zu erleben. Sichert euch diese Reisebegünstigung durch rechtzeitige Meldung zur Teilnahme bei einem Aruk-Berechtigten, bei welchem Dauerfestausweis und Bahnlegitimation bestellt werden muß.

Die Eintrittspreise ermöglichen es dir, das 1. Bundesfest des Aruk mitzuerleben, sie sind sehr niedrig! Der Dauer-Festausweis berechtigt zum Eintritt zu allen Veranstaltungen (auch zur Abendveranstaltung) an beiden Tagen. Dauerfestausweisbesitzer erhalten außerdem Freiquartier und das künstlerische Festabzeichen. Preis Kč 8.—

Die Sonntagskarte berechtigt zum Eintritt zu allen Veranstaltungen am 7. Juli und kostet Kč 4.—. Kinderabgabe für das ganze Fest Kč 2.—, für Sonntag allein Kč 1.—

Die Bahnlegitimation zur Inanspruchnahme der 50prozentigen Fahrpreisermäßigung dritter Klasse Personenzug, über 100 Kilometer auch Schnellzug, und der Transportfahrscheinigung für Saal-, Neus- und Strahentafel kostet Kč 2.—

Als besondere Begünstigung erhalten jene Teilnehmer, die den Dauer-Festausweis bis zum 1. Juni bezahlt haben, den Festführer gratis!

Tausend Teilnehmer sind bereits angemeldet und auch du mußt an dem 1. Bundesfest des Aruk am 6. und 7. Juli 1935 in Karlsbad teilnehmen! Der Aruk ruft dich!

Glendörtragödien. In Wien haben sich wieder zwei Glendörtragödien abgespielt, die vier Menschenleben forderten. Am 21. Bezirk vergiftete sich der 30jährige Monteur Georg Weis mit seiner Gefährtin, der 32jährigen Anna Waxinger, durch Einatmen von Kohlengasen. Arbeitslosigkeit und Not trieben die beiden zur Verzweiflungstat. — In einem Hotel im 2. Wiener Bezirk erschog der 24jährige Fleischergeselle Karl Kerner seine Braut, die 23jährige Friederike Kerner, durch zwei Revolverkugeln und tötete sich dann selbst durch einen dritten Schuß. Die Tat verübte Kerner ebenfalls aus Not.

Der Postverkehr an den Osterfeiertagen. Samstag, den 20. April 1935, enden die Amtsstunden für den Parteienverkehr im Postdienste sowie auch die Briefpostzustellung um 15 Uhr. Montag, den 22. April 1935, wird der Dienst im Post-, Telegraphen- und Telephonverkehr wie an Feiertagen versetzt.

Ziehung der Klassenlotterie

(Ohne Gewähr.)

Prag. Bei der Donnerstag-Ziehung der 5. Klasse der 32. tschechoslowakischen Klassenlotterie wurden folgende Treffer gezogen:

- 40.000 Kč das Los Nr. 66179.
- 10.000 Kč die Lose Nr. 33292 55524 62277 90539 35418 77988 105991 37411.
- 5000 Kč die Lose Nr. 76401 80755 83187 11063 71498 49850 35773 29998 100237 10928 108012 75203 95681.
- 2000 Kč die Lose Nr. 8008 54758 34174 11521 85179 56638 108556 19254 87789 88472 89905 58968 98711 68341 71511 20733 80434 47991 453305 54765 54897 53385 32587 64662 48237 91201 21533 49798 103808 16345 99104 33139 30271 25404 67512 80366 68427 5853 84989 56772 95988 89785 88728 37967 33668 34907 77824 48640 46953 3662 67678 196 25815 11739 90459 48429 58062 54623 75481 36483 2749 9846 40215 85009 61054 21082 31052 78251 102302 43036 108329 24568 63558 35586 17569 91015 32945 31100 100115 9678 69373 1569 67754.

PRAGER ZEITUNG

Piccards Pläne

Warschau, Der Warschauer „Express-Polonia“ erklärt, daß Professor Piccard im Mai in Polen eintreffen wird...

Juwelieregeschäft ausgeraubt

Die Serie der Einbrüche bei Uhrmachern und Juwelieren wurde gestern durch einen neuen Fall vermehrt...

Gerichtsbeamtin fährt schwarz. Die Frau, die, wie gemeldet, vor einigen Tagen den Chauffeur Jan Wobocenko...

Härtlichkeiten statt Taz. Vor einigen Tagen erlebte ein Prager Taxichauffeur ein unheimliches Abenteuer...

basien, wurde rasch nüchtern und warf den beiden Gast hinaus. Aber damit nicht genug...

Zusammenstoß zweier Motorwagen. Gestern um 2 Uhr mittags fand ein Motorwagen der Einler-Strasse...

Der Kassendient bei der Volksparkasse in Prag endet am Samstag, dem 20. April d. J., um 15 Uhr...

Drei Jahre für einen Rinderschänder

Nachbild von der Großstadtperipherie

Prag. Das Schwurgericht sagte Donnerstag unter Ausschluß der Öffentlichkeit...

Schwieger so laune, bis es eines Tages entdeckte, daß eine Mägdlerin sich den unnatürlichen Gelüsten...

Wir wissen nicht, was sich im Verlaufe dieser geheimen Verhandlung abgespielt und können nur das Endergebnis vermelden...

Aus der Partei Deutsche sozialdemokratische Bezirksorganisation Prag

Heute, Freitag, um 8 Uhr abends findet im Parteibau, Karoln 4, eine wichtige Sitzung der Bezirksoverretung statt...

Vereinsnachrichten

Deutsche Volksgemeinde Prag. Nächsten Dienstag Hauptprobe für den Kundstunf. Volkstheater...

Brunon starb in den Armen seiner Frau, die sich tapfer, wie es nur eine Frau sein kann, aufrecht hielt.

Am 27. Oktober 1930 keidete sich Pierre Quibville mit besonderer Sorgfalt an. Er hatte beschlossen, diesen den Felsen zu verlassen...

Am 12. April 1931 ging diese Meldung durch die Weltpresse: „Marselle, 11. April. Gestern ist hier an Bord des französischen Dampfers „Chambord“...

Und nun rollt der letzte Akt des Dramas in einem Pariser Gerichtssaal ab. Es wird ein trockener Zivilprozess geführt...

Gerichtssaal

Das „Prager Tagblatt“ und das „Dritte Reich“

Ein interessanter Presseprozess

Prag. Ein recht interessanter Presseprozess wurde Donnerstag vor dem hiesigen Pressegericht abgeführt...

Gefandter Dr. Koch gegen die Freiheit der tschechoslowakischen Presse: Oitler greift nach Prag.

Das „Prager Tagblatt“ im Dienste des Dritten Reiches

In dem eingeleiteten Artikel wurde die publizistische Praxis des „Prager Tagblatt“ und der „Abendzeitung“ einer scharfen Kritik unterzogen...

Wittellungen aus dem Publikum

Auch Ihnen liegt der Frühling in den Gliedern! So herrlich schön es ist, wenn die Knospen sprießen...

Tragische Robinsonade

Vor einem Pariser Gericht stehen zwei Arbeiter und die Vertreter einer großen Aktiengesellschaft...

Als ein Redakteur des Pariser „Matin“ als erster Publizist die Sache aufgriff und seinen Bericht über das Drama verfasste...

Sieben Quadratkilometer vulkanischen Bodens, die auf den geographischen Karten nicht bezeichnet sind, bilden die verfluchte Insel St. Paul...

Das also ist der Schauplatz. Eine Pariser Firma entdeckte, daß ungeheure Massen der schmackhaften Langusten die öde Küste von St. Paul bevölkern...

Viele Gutachten wurden von erstklassigen Fachleuten ausgearbeitet. Man hatte bis auf die kleinste Einzelheit die Einrichtung der Fabrik und der Arbeiterhäuser besorgt...

Das war Anfang Jänner 1930. Bis in den Monat März dauerten die Beratungen in Paris. Endlich entschloß man sich, die Arbeiter aus diesem Vorgimmer der Hölle zu erlösen...

Aben, ankommen, konnte mitten im Indischen Ozean eine industrielle Produktion beginnen...

Ende 1929 bäumte sich der Boden der Insel auf wie ein junges Pferd, dem man eine ungeheure Last aufgelast hat...

Der Zufall, dieser Freund der Schiffbrüchigen und Verunglückten, ließ den englischen Dampfer „Euripides“ an der verdammten Küste halten...

Das war Anfang Jänner 1930. Bis in den Monat März dauerten die Beratungen in Paris.

Doch auf der Insel blieben die Anlagen, in denen Kapital der Gesellschaft tickte. Also mußten auch Menschen dort bleiben...

M. R. Pullock und Le Merdy, Hilfsarbeiter aus Pont-Aven. Viktor Brunon aus Concarneau...

Am 26. März 1930 gab Frau Brunon unter Kränen und Schmeizgen einem Kinde das Leben. Nach wenigen Wochen verließ das arme Wesen diese Welt...

Das Kind war der einzige Gast der sieben Robinsons; es fand, daß man sie vergessen habe. Die Vorräte schwannten dahin...

Das Leid der Unglücklichen gab dem Korrespondenten des „Matin“ Gelegenheit, solche Titel zu verfassen: „Mitten im Indischen Ozean!“

Sieben Personen bleiben von aller Welt abgeschlossen! Vier von ihnen vom Stobut und dem Wahninn dahingerafft!

Diese großen Titel blieben hinter der Wirklichkeit noch zurück. Niemand kann einen Titel finden, der all das ausdrückt...

Stobut brach aus. Langsam farbten die der Einsamen. Nach stundenlangem Todesstamps brachte der Tod Erldung...

Als der Regier Francois den Tod kommen fühlte, schloß er sich mit seiner letzten Kraft auf eine einsame Klippe und starb allein im Angesicht des grausamen, ewigen Meeres...

Kunst und Wissen

Theodor Weidl:

„Die Kleinstädter“

Uraufführung am Prager Deutschen Theater.

Die „Kleinstädter“ sind des sudetendeutschen Tonbilders Theodor Weidls vierte Opernschöpfung. Zwei Opernmeister — „Ländliches Liebesstake“ und „Die Geschwister“ (nach Goethe) — stammen aus der ersten Schaffenszeit des Komponisten, und die nach einem Libretto des böhmischen Dichters Hans Wobllit komponierte Märchenoper „Kranwit“ wurde im Jahre 1929 am Prager Deutschen Theater uraufgeführt; letztere trug ihrem Schöpfer den tschechoslowakischen Musikakademiepreis ein.

Die komische Oper „Die Kleinstädter“ wurde anfangs der dreißiger Jahre fertiggestellt. Die Anregung zu ihr erhielt der Komponist durch eine während der Direktionsära Kramer bewirkte ausgezeichnete Aufführung des Lustspiels „Die Kleinstädter“ von Koye Du. An dieses alte Lustspiel hat sich Weidl in seiner Oper, deren Textbearbeitung er selbst besorgte, nach Zuzulassung gehalten und nur dort Änderungen vorgenommen, wo es der knapperen musikalischen Ablauf der Handlung oder ihre opern-

mäßige, auf die Mitwirkung von Ensemble und Chor angewiesene Gestaltung erforderte. Die konzentrierte Fassung des Stückes in drei Akten ist ebenfalls als Opernerfordernis anzusehen. Die Handlung des Korbweber-Viedermeyer-Lustspiels, nach der der fremde Arbeiter Cimera im böhmischen Krähwinkel für den Kronprinzen gehalten wird, woraus sich bis zur Aufklärung der Patrilifikation die köstlichsten, das Kleinstädterleben so wichtig charakterisierenden und parodierenden Szenen ergeben, ist im Opernlibretto Weidls durch eine drastisch-naive und alles Geschehen mitbestimmende Dammel'ebstahl-Geschichte erweitert worden.

Der naiven Handlung des Lustspiels und seiner naiv-kleinstädtischen Personen ist auch die Musik Weidls anangepaßt. Sie reicht stilistisch bis auf das Singspiel Albert Vorhings zurück, ist durchaus leicht-befehwingter Art, stark mit ornamentalem Pierat versehen und überrascht durch ihre mit primitiven Mitteln erreichte komische Note. Wo sie kritische Momente charakterisiert, tut sie dies teils in volkstümlich melodischer Weise, teils durch übertriebene Sentimentalität, um parodistisch zu wirken. Auch daß sie manchmal hart den Operettencharakter streift und bedenklich banal wird, will bekannt im satirischen Sinne verstanden sein. Geschlossene Nummern von Arien, Ensembles und Finales bilden das Rückgrat der Oper; auffallend einfach gehalten und oft nur afforlich geäußerte Rezitatius stellen die Verbindung zwischen ihnen her. Bemerkenswert ist der überall

zu hörende volkstümliche Einschlag der Musik Weidls und ihre betont einfache instrumentale Ausstattung, die, wie der Komponist selbst erklärt, sich eines Orchesters bedient, das nur um einen Mann stärker ist als das von Mozart's „Figaro“. Zusammenfassend kann gesagt werden, daß Weidls „Kleinstädter“ zwar nicht als komische Oper im modernen Sinne anzusehen sind, daß sie aber als moderner Singspiel alle Ansprüche haben, ihren Weg zu machen.

Sie wurden auch vom Publikum überaus freundlich aufgenommen, das allen Mitwirkenden, vor allem aber dem mit Blumen und Kränzen reich besetzten Komponisten reichen Beifall spendete. Aus der Laute hatte das Werk Prof. Georg Sakk erhoben, der bedacht war, den leichtbeschwingten Charakter zu betonen, also der Rhythmus zur entsprechenden Geltung zu verhelfen, und die parodistisch-satirische Note der Musik festzuhalten. Sehr schön in der abgetönten Dynamik sang unter seiner bewährten Stabführung auch das Orchester. Vorzüglich diszipliniert und zu schöner Wirkung angeleitet waren die Ensembles und Chöre. Renato Rodos Regie, die sich auf die schönen Viedermeyer-Szenenbilder Leopold Kozulans stützte, war bestrebt, den burlesk-parodistischen Ton der Musik auch szenisch zum Ausdruck zu bringen und zeigte (wenn auch bisweilen übertrieben) Witz und die notwendige Beweiskraft. Als gut besetzt erwies sich die Hauptrolle des Singspiels: Kose Bokal als koloratursche Frau Sabine, Herr Bopovic als stimmreicher Arbeiter Amor, Gu-

mann als politisierender Bürgermeister, Herr Kindermann als bessere Ehehälte, Krähwinkel Konecni und Frau Bana als drastisch-komische Rollen, Gilius als Tischerling, Kralcin Mann als Maub, Anderen als Postamt etc. Nicht geringen Anteil an dem Weiterleitungsfolg des Abends hatte auch ein vierbeiniger Mitwirkender, ein braun-drolliger Dadel.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Freitag: geschlossen. — Samstag 7 1/2: Die Fledermaus, Festvorstellung zugunsten des Sozialfond. Abonnement aufgehoben.

Spielplan der Kleinen Bühne. Freitag: geschlossen. — Samstag 8: Ich hab's getan, volkstümliche Vorstellung.

Urania-Kino, Klimentská 4.
Fernsprecher 6162

„Kuß im Schnee“

Der erste Streifen mit Käthe Walter, Wolf Waack, Max Rodenberg und Walter Taus.
Musik: Herr Gausel u. Salter, Regie: Rudolf Kasiarik.
Persönliches Auftreten von Käthe Walter, Max Rodenberg und Walter Taus.
Normale Preise

Seute entschlief sanft in seinem 56. Lebensjahre unser lieber Genosse

Josef Bretsch,

Zentralsekretär des Internationalen Metallarbeiterverbandes.

Wir verlieren an ihm nicht nur einen unserer Vorgesetzten, sondern auch unseren lieben Freund. Die Lauterkeit seines Charakters, die Bornehmheit seiner Gesinnung, die stete Hilfsbereitschaft und das warme Herz für seine Mitarbeiter, haben ihm die Zuneigung aller gewonnen und sichern ihm ein ehrenvolles Gedenken.

Die Trauerfeierlichkeiten und die Einäscherung finden am Samstag, dem 20. April 1935, nachmittags statt.

Komotau, am 18. April 1935.

**Die Beamtenchaft
des Internationalen Metallarbeiterverbandes,
in der Tschechoslowakischen Republik, Siz Komotau.**

Der Vorstand des Internationalen Metallarbeiterverbandes in der Tschechoslowakischen Republik gibt in tiefster Trauer bekannt, daß Genosse

Josef Bretsch

Zentralsekretär des Internationalen Metallarbeiterverbandes in der Č. S. R.

am 18. April 1935, um halb 7 Uhr früh nach kurzer Krankheit im 56. Lebensjahre im allgemeinen Bezirkskrankenhaus in Komotau verschieden ist.

Die Trauerfeierlichkeiten und die Ueberführung des Verbliebenen ins Krematorium nach Brüx finden am Samstag, dem 20. April, um halb 3 Uhr nachmittags von der städt. Leichenhalle in Komotau aus statt.

Die Einäscherung im Krematorium Brüx erfolgt am gleichen Tage um halb 5 Uhr nachmittags.

Durch das Hinscheiden unseres geliebten Zentralsekretärs mitten aus der Fülle der Arbeit für unserere Organisation und für das Wohl der Metallarbeiter verliert unser Verband nicht nur einen seiner ersten Funktionäre, sondern auch einen schaffensfreudigen, edlen und guten Menschen, der seine reichen Kenntnisse und organisatorischen Fähigkeiten durch mehr als 30 Jahre in den Dienst der Metallarbeiterbewegung und der sozialdemokratischen Arbeiterpartei gestellt hat. Er hat sein kostbares Leben, Kopf, Herz, Blut und Nerven im Dienste für unsere Organisation verbraucht.

An seiner Bahre danken wir ihm für alles, was er unserer Organisation gegeben und für sie im Interesse der Metallarbeiter geleistet hat.

Wir werden ihm ein ehrendes und dankbares Gedenken bewahren.

Komotau, am 18. April 1935.

Der Vorstand des Internationalen Metallarbeiterverbandes.

Druckbedingungen: Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kč 16.—, vierteljährig Kč 48.—, halbjährig Kč 96.—, ganzjährig Kč 192.—. — Inserate werden laut Tarif billiger berechnet. Bei Abdruck in Einschaltungen Preisnachlaß. — Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einreichung der Retourmarken. — Die Zeitungsdruckerei wurde von der Post- und Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800/VII/1930 bewilligt. — Druckerei: „Orbis“, Druck-, Verlags- und Zeitungs-A.G., Prag.